

Um den Meistertitel schmauchen

Die Mitglieder des Pfeifenclubs Uster brauchen mitunter zwei Stunden, um drei Gramm Tabak zu rauchen. Eine gute Ausgangslage für die Schweizer Meisterschaft am 6. Mai in Luzern.

Roman Spörri

Auch wer selber nicht raucht, weiss: Pfeifenrauchen ist der Inbegriff von Gemütlichkeit. Der Pfeifenraucher nimmt sich Zeit, um seiner Lust zu fröhnen, bei ihm geht alles langsamer als etwa beim Zigarettenraucher, der lediglich zwei Minuten lang hastig an einem Glimmstengel zieht.

Die Langsamkeit des Pfeifenrauchens treiben manche aber auf die Spitze. Sie schaffen es, bis zu zwei Stunden mit einer einzigen Pfeifenfüllung zu qualmen. Allerdings habe dies nichts mehr mit Genuss zu tun, versichern die Mitglieder des Pfeifenclubs Uster. Denn das brauche volle Konzentration und hartes Training.

Meisterschaft in Region abhalten

Ein Augenschein im Trainingslokal macht das exotische Hobby nachvollziehbar. Acht Herren sitzen im Sali des Restaurants Steinfels in Uster und haben ein Blatt Papier vor sich. Daneben liegen zwei Streichhölzer, eine Tabakpfeife und ein Pfeifenstopfer. Rolf Maag wägt mit einer Taschewaage drei Gramm des Wettkampftabaks ab und gibt jedem am Tisch ein Häufchen von exakt drei Gramm.

Auf Kommando beginnen die Teilnehmer mit der Präparation des Tabaks. «Fein zerzupft muss er sein, damit eine möglichst gleichmässige Glut entstehen kann», verrät Robert Hensler. «80 Prozent der Leistung macht man mit der Vorbereitung», ergänzt der Habitué, der seit Jahrzehnten aktiver Pfeifenraucher ist und sogar schon an Weltmeisterschaften teilgenommen hat. Auch heute raucht Hensler noch vorne mit: Beim Wettrauchen im französischen Morez am 8. April hat er zusammen mit Präsident Hanspeter Bosshard und Sekretär Rolf Maag den Mannschaftspreis geholt. Zusammen hatten die drei Mitglieder des Pfeifenclubs Uster über sechs Stunden geraucht.

In drei Jahren will der Klub die Schweizer Meisterschaft in Uster oder Greifensee durchführen. Dann feiert der Club sein 20-Jahr-Jubiläum und will eine Hundertschaft von Pfeifenrauchern in die Region laden. Die Schwierigkeit besteht darin, einen genügend grossen Saal zu finden, in dem geraucht werden kann. Man zähle jedoch auf den Goodwill von Firmenkantinen, so Maag.

Strenges Reglement

Mittlerweile qualmen alle acht Pfeifen im «Steinfels»-Sali. Genau fünf Mi-



Volle Konzentration beim Rauchen: die Mitglieder des Pfeifenclubs Uster beim Training für die Schweizer Meisterschaft. (Bilder: rsp)

nuten darf man stopfen, dann bleibt einem eine Minute, um die Pfeife in Brand zu stecken; hernach dürfen keine Zündhölzer mehr gebraucht werden. Die ersten zehn Minuten darf zudem nichts getrunken werden. Der Regeln sind noch viele mehr, doch es wird bald klar, dass man an diesem Donnerstagabend nicht nur zu Trainingszwecken zusammengekommen ist, sondern auch um zu plaudern und zu fachsimpeln. An den Wettkämpfen hat jeder seine eigene Taktik. Er ziehe sich beispielsweise Kopfhörer über, um nicht abgelenkt zu werden, sagt Rolf Maag. Andere reden mit ihren Konkurrenten, was diese manchmal aus der Konzentration bringe...

Das jüngste der 19 Mitglieder im Pfeifenclub Uster ist gerade mal 20 Jahre alt. Christian Bosshard ist der Sohn des Präsidenten und so schon früh mit dem Pfeifenrauchen in Kontakt gekommen. Seine persönliche Bestzeit liegt bei 1 Stunde und 23 Minuten, und das, obwohl er erst seit zwei Jahren Pfeife raucht. Die älteren Mitglieder sind zum Teil pensioniert und zelebrieren ihr Hobby den ganzen Tag. «Fünf bis sechs Pfeifen rauche ich jeden Tag», sagt Kurt Lampart. Andere rauchen der Gesellig-

raucher enig. Und trainieren bedeute eben nicht einfach, eine Pfeife anzuzünden, sondern seriös und konzentriert den Tabak verglimmen zu lassen. «Geniessen kann man das nicht, schon gar nicht an einer Meisterschaft», sagt Maag. Paradoxe Weise kann man das Rauchen als eigentlichen Sport betreiben. Ein Widerspruch, der die Klubmitglieder nicht stört. Sie sind sich ohnehin gewohnt, dass man sie belächelt, wenn sie von ihrem Hobby erzählen. Doch in der Regel seien die Leute interessiert, wenn man ihnen die Idee etwas genauer erkläre, so Hensler.

Woher die Idee kommt, möglichst langsam eine Pfeife zu rauchen, darüber können die Ustermer Pfeifenraucher nur mutmassen. Die schweizerische Bewegung sei aus der Romandie gekommen, wo der erste Klub 1917 mehr als Deckmantel für die Kommunisten gedient habe denn als eigentlicher Pfeifenklub, wie Michel Merkle weiss. Irgendwann sei aber jemand auf die Idee gekommen, die Zeit zu messen, die man brauche, um eine Pfeife zu schmauchen.

Für mehr Toleranz – gegenseitig

Der Anti-Rauch-Kampagne stehen die Pfeifenraucher skeptisch bis ablehnend gegenüber. Der Pfeifenraucher könne nicht fünf Minuten nach draussen, um zu rauchen, wie der Zigarettenraucher, meint Rolf Maag. Bei einem totalen Rauchverbot in öffentlichen Räumen wären die Liebhaber der Tabakpfeife deshalb besonders betroffen, und der Klub müsste sich eine neue Räumlichkeit suchen. Zudem nähmen die meisten Pfeifenraucher Rücksicht auf ihre Umgebung.

Für Hanspeter Bosshard ist indes klar, dass er sowohl den Zug als auch gewisse Lokale meidet. Er findet, dass von beiden Seiten mehr Toleranz vonnöten wäre.

Rauchen ist auch Psychologie

Nach einer Dreiviertelstunde ist die Hälfte der Pfeifen erloschen. Bei einigen ist der Tabak schon zu Ende geraucht, andere hätten zwar noch einen Rest, haben jedoch die Glut ausgehen lassen, was natürlich ärgerlich ist. Nach einer weiteren Viertelstunde sind nur noch drei Kandidaten im Rennen, doch auch diese müssen bald aufhören. Sobald der Tabak nicht mehr glimmt, muss man sich selber melden, ansonsten droht am Wettkampf die Disqualifikation. Heute läuft es niemandem besonders gut.

An der Schweizer Meisterschaft vom 6. Mai in Luzern soll dies anders sein, doch so genau kann dies niemand vorhersehen. «Jedem kann es passieren, dass seine Pfeife nach 20 Minuten erlischt», sagt Robert Hensler. Dann hilft auch die «psychologische Kriegsführung» nicht mehr, die Hensler sonst so gerne anwendet. Sein liebster Trick ist dabei, den Stopfer nicht ganz in die Pfeife zu stecken, damit die Konkurrenten meinen, man habe noch viel Tabak drin, und nervös werden. Rauchen ist eben nicht so einfach, wie viele meinen.



Rauch gibt's nur beim Anzünden viel, denn nachher gilt «Sparflamme».

keit und des Wettkampfes wegen und gönnen sich in ihrer Freizeit nur ab und zu eine Pfeife.

Rauchen als Sport

Wer vorne mit dabei sein will, muss täglich trainieren, sind sich die Pfeifen-

Wer am längsten Pfeife raucht, gewinnt

Mit drei Gramm Tabak möglichst lange eine Pfeife rauchen: Das setzen sich die Teilnehmer der 37. Schweizer Meisterschaft im Pfeifenlangsamrauchen zum Ziel. Geraucht wird in Uster.

Beatrice Zogg

Er muss es wissen. Bezeichnet sich Regierungsratspräsident Markus Notter doch selbst als einen der «letzten Aufständischen», der das langsame Pfeifenrauchen in der heutigen Zeit als die Provokation schlechthin bezeichnet. «Wir sind die letzte Bastion der Gemütlichkeit. Die verzweifelten Rebellen, die sich – still, leise und sitzend – gegen die Effizienzsteigernden Tempomacher erheben», schreibt der Politiker in seinem Grusswort an die Teilnehmenden der 37. Schweizer Meisterschaft im Pfeifenlangsamrauchen. Der jährlich stattfindende «Wettkampf» wird am 25. April im Stadthofsaal Uster durchgeführt. Notter wollte zuerst ebenfalls mitqualmen, musste aus terminlichen Gründen aber absagen.

Gespuckt wird auf A4-Blatt

Organisiert wird die Meisterschaft vom Pfeifenclub Uster. Dieser feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen.



Sagte seine Teilnahme ab: Regierungsratspräsident Markus Notter (rechts), passionierter Pfeifenraucher, hier an der Bundesratsfeier. (key)

«Wir erwarten zwischen 120 und 150 Teilnehmer», erklärt Präsident Hanspeter Bosshard aus Russikon. Mitmachen werden auch Pfeifenraucher aus den benachbarten Ländern. «Diese können mitrauchen, erhalten aber bei einem allfälligen Sieg nicht den Titel des Schweizer Meisters», so Bosshard. Gemäss dem Präsidenten des Ustermer Pfeifenclubs liegt der Schweizer Rekord

im Pfeifenlangsamrauchen bei etwas über drei Stunden. «Den Europarekord hält ein Italiener. Er schaffte es, mit drei Gramm Tabak in der Pfeife 3 Stunden, 33 Minuten und 6 Sekunden zu rauchen.»

Wer glaubt, es reiche, einfach mit seiner Pfeife etwas vor sich hinzurauchen, täuscht sich. So sind die Regeln streng: Alle Teilnehmer dürfen ausschliesslich die vom Veranstalter ausgegebenen Pfei-

fen sowie einen Pfeifenstopfer aus Holz mit einem Durchmesser von 15 und einer Länge von 10 Zentimetern benutzen. Während des Wettbewerbs ist es nicht erlaubt, an den Pfeifenkopf zu klopfen. Das Mundstück darf für wenige Sekunden entfernt werden, um den Speichel auf ein A4-Blatt zu entleeren. Zum Stopfen der Pfeife erhalten die Rauchenden fünf Minuten Zeit. «Entscheidend ist, wie man die drei Gramm Tabak – die ebenfalls vom Veranstalter gestellt werden – von Hand verfeinert», erklärt Bosshard. Der Tabak dürfe nicht zu fein sein. Erlischt die Glut, scheidet man aus.

«Bald in Kuba oder im Fernen Osten»

In Zeiten, wo das Rauchen in Restaurants bald verboten sein wird, steht die Passion der Pfeifenraucher abseits des Zeitgeistes. «Akzeptanz zu finden, ist tatsächlich immer schwieriger. Zum Glück gibt es aber immer noch genügend Männer, aber auch Frauen, die gerne Pfeife rauchen», so Bosshard. Und für Pfeifenraucher Notter steht fest: «Die Gesetze könnten eines Tages das Rauchen unter Dach ganz verbieten. Dann wird man nach Kuba ausweichen müssen. Oder in den Nahen oder Fernen Osten.» Noch treffen sich die Pfeifenraucher aber in Uster.

Die 37. Schweizer Meisterschaft im Pfeifenlangsamrauchen findet am 25. April im Stadthofsaal in Uster statt. Einschreiben kann man sich am Meisterschaftstag ab 11 Uhr. Das Wettrauchen startet um 14 Uhr. www.ch09.ch

Mit Pfeife und Tabak in den Wettkampf

Pfeifenrauchen im Klub, Wettbewerbe im In- und Ausland, Weltrekordzeiten – der Russiker Hanspeter Bosshard verbindet ein gemütliches Hobby mit Ambitionen und Ehrgeiz.

Von Andrea Vesti

Russikon/Uster. – Werden wir von Freunden oder Kollegen nicht erkannt, ist vielleicht die Frisur verändert oder der Bart weg. Bei Hanspeter Bosshard fehlte in solchen Situationen einfach nur die Pfeife im Mund. Kein Wunder würde er «etwas um den Mund herum vermissen», schmunzelt der 47-jährige Landwirt aus Russikon, der mit acht Jahren seine erste Pfeife vom Vater bekommen hat. Allerdings ohne Tabak, denn dieser wollte seinen Sohn nicht zum Rauchen animieren. Ein Nachbar hatte Mitleid mit dem Buben, und mit dessen Tabak fing Hanspeter Bosshard dann auch zu rauchen an. Der heimliche Griff in Vaters Tabakbeutel war somit unvermeidlich.

Heute, nach knapp 40 Jahren, besitzt er rund 300 Pfeifen, manche haben einen Wert von 400 bis 800 Franken. «Diese habe ich bei Wettkämpfen gewonnen, selber würde ich mir keine so teuren Pfeifen leisten», sagt er. Eine kleine Auswahl der Sammlung befindet sich in einer Vitrine an einer Wand der gemütlichen Wohnküche. Seine Lieblingspfeifen sind kaum grösser als die eigene Hand, bequem, um sie in der Hosentasche zu verstauen. Am Feierabend oder an Sonntagen nimmt er eine grössere, spezielle Pfeife hervor. Obwohl er fast den ganzen Tag am Rauchen ist, sind diese Momente besonders.

Der Wettstreit im Langsamrauchen

Besonders sind für ihn auch immer noch die Wettkämpfe, an denen er seit gut 20 Jahren regelmässig teilnimmt. Geraucht wird mit jeweils drei Gramm Tabak, mit höchstens zwei Streichhölzern angezündet, danach muss konstant Rauch aus dem Mundstück geblasen werden. Beim Wett- rauchen schaue er selten nach links oder rechts, sonst werde er nervös und mache Fehler. Ärgerlich ist, wenn nach 20 Minuten bereits Schluss ist: «Wenn ich den Tabak nicht besonders mag, kann ein vorzeitiges Ausscheiden schon vorkommen.» An einem Wettkampf rauchen alle Teilnehmer mit der gleichen Pfeife und einer vorgegebenen Tabaksorte. Diese Sorte wird bereits vor einer Meisterschaft ausprobiert. Geht Bosshard dann ins stille Kämmerlein und brütet neue Techniken aus? Er verneint: «Die Vorbereitungen halten sich sehr in Grenzen, da wird nicht extra stundenlang vorher geraucht.» Ambitionen hat er, obwohl der aktuelle Weltrekord von über drei Stunden unerreichbar bleibt. «Diese Zeit ist Wahnsinn», meint er lachend, «meine Bestzeit ist fast eine Stunde darunter.» Im Pipe Club Uster

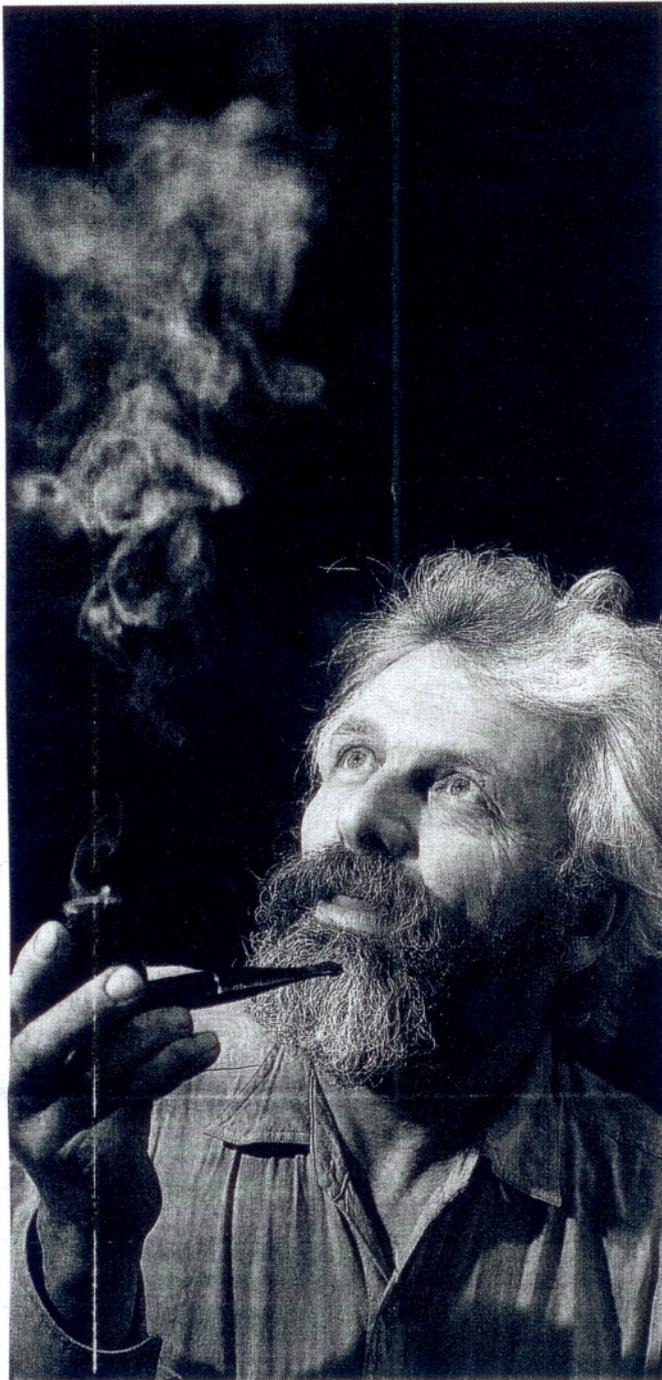


BILD CHRISTOPH KAMINSKI

Im blauen Dunst – Hanspeter Bosshard pflegt das Langsamrauchen.

werden Tipps und Ratschläge weitergegeben, Geheimnisse hat niemand.

Hohes Ziel Schweizer Meister

Vom Pipe Club Uster spricht der Landwirt gerne. Die Mitglieder sind in verschiedensten Berufen tätig und kommen aus jeder sozialen Schicht. «Genau das gefällt mir», sagt er, «würde ich nur mit Bauern zusammensitzen, wäre das ein dauernes Jammern über die schwierigen Zeiten.» 1989 hat Bosshard den Club gegründet, zusammen mit zwei Freunden. Mit sechs Mitgliedern, einigen Zuschauern und sogar in Anwesenheit der Presse wurde gestartet. Heute zählt der Club 19 Mitglieder und richtet zum 20-Jahr-Jubiläum die Schweizer Meisterschaften aus. «Ich hoffe auf ein ausgezeichnetes Mannschaftsergebnis», sagt er, «zusammen eine gute Platzierung zu schaffen, das ist für mich das Wichtigste, was zählt.» Er würde nie alleine an eine Meisterschaft reisen. Die Mannschaft gebe ihm Boden und Selbstvertrauen. Und sporne ihn an. Dennoch, so gibt er offen zu, strebe er in der Einzelwertung ebenfalls vordere Ränge an. Zu kämpfen und sich zu messen, das mag er: «Ich rauche immer voll auf Risiko, sonst verschwindet man im Mittelfeld.»

Schweizer Meister will er werden und international unter die ersten zehn. Seine Karriere kann noch lange dauern, ein altersbedingtes Ende ist beim Pfeifenrauchen kein Thema. Wohl aber die Gesundheit. Er erzählt von vielen Beispielen in der Familie, die bis ins hohe Alter geraucht haben: «Der Tag kommt für jeden, irgendwann. Das ist meine Meinung darüber.» Sein Lieblingsthema ist es nicht.

Die Familie ist ihm wichtig, seine Frau und die drei Kinder. Deshalb organisiert er die Reisen an Meisterschaften immer gut im Voraus, beschafft sich eine Melkaushilfe, falls nötig. «Mein grösstes Hobby ist nicht das Pfeifenrauchen, sondern es sind die 36 Kühe und Kälber, die im Stall stehen», sagt er. Nur als Milchbauer könne heute niemand mehr leben. Vielseitig begabt, baute er sich vor einigen Jahren ein zweites Standbein im Bereich Garten- und Tiefbau auf. Zwei Bagger stehen draussen in einem Stall, gut ausgerüstet ist er. «Ich bin kein Pessimist», meint er, «es gibt immer eine Lösung. Uns geht es gut, und wir sind zufrieden.» So wirkt Bosshard auch, positiv zum Leben eingestellt, auf eine ehrliche Art. Ob er Wünsche und Träume hat? Er denkt nach, minutenlang, dann sagt er: «Eigentlich nicht», sagt er. Die Reisen an die Wettkämpfe und die regelmässigen Ausfahrten mit seiner Frau auf dem Motorrad möchte er nicht missen.

Seine Frau raucht keine Pfeife. Sein ältester Sohn ist Mitglied im Pipe Club Uster. Den beiden Kleinen hat er das Rauchen bis 16 verboten, zu Hause.

Die Schweizer Meisterschaften finden am 25. April 2009 in Uster statt, mehr Infos unter www.chog.ch. Infos zum Pipe Club Uster unter www.pcuter.ch